

Zeitschrift: Tätigkeitsbericht / Pestalozzianum Zürich
Herausgeber: Pestalozzianum
Band: - (1971)

Rubrik: Pädagogische Arbeitsstelle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Arbeitsstelle

Gesamtschulversuche – Ergebnisse zweier Studienreisen

Das Pestalozzianum führte im Schuljahr 1971/72 *zwei Informationsreisen nach Deutschland* durch. Da der Studienfahrt im Sommer 1971 ein voller Erfolg beschieden war, wurde sie auf Wunsch zahlreicher Lehrer im Frühjahr 1972 wiederholt. Die Reisen hatten zum Ziel, sich an Ort und Stelle über Versuche mit Gesamtschulen zu orientieren und zu vernehmen, was für Erfahrungen deutsche Fachleute mit dem neuen Schulsystem bis heute zu sammeln vermochten. An der ersten Reise nahmen vor allem Mitglieder der Vorstände der zürcherischen Lehrerorganisationen teil, an der zweiten neben Lehrern zahlreiche Mitglieder der Schulbehörden sowie Delegierte der kantonalen und städtischen Schulverwaltung. Das Programm lautete:

1. Tag

Besichtigung der Gesamtschule Bruchköbel, östlich von Frankfurt, Hessen. Orientierung durch Schulleiter K. Schäfer, die Stufenleiter, dem pädagogischen Leiter und die Lehrer. Aussprachen und Führung durch die Schulanlage.

Empfang im hessischen Kultusministerium.

1. Fachreferat über die pädagogischen Ziele der integrierten Gesamtschule, Ministerialrat Dr. Rommel. Diskussion mit dem Referenten.
2. Fachreferat über die Einrichtung von Gesamtschulversuchen in der Schul- und Bildungspolitik des Landes Hessen, Oberschulrat Rutz. Diskussion mit dem Referenten.

2. Tag

Besuch der Odenwaldschule in Oberhambach, Hessen.

1. Fachreferat über die Realisierung der Prinzipien der Chancengleichheit und der optimalen individuellen Förderung von Schülern im Rahmen neuzeitlicher Unterrichtsorganisationen, Dr. Schäfer, Leiter der Odenwaldschule.
2. Fachreferat: Die Gesamtschule, eine Antwort auf die Herausforderung an die Erziehung, G. Becker.
3. Fachreferat über die wissenschaftlichen Beiträge bei der Planung und Ein-

richtung von Schulversuchen und versuchsbegleitender Forschung, Dr. Ch. Petry.

Diskussion, Besichtigung der Odenwaldschule, Aussprache mit den Schülern.

3. Tag

Besuch der Gesamtschule Weinheim, Baden-Württemberg.

Fachreferat: Die Planung und Realisierung der integrierten Gesamtschule Weinheim, Frau Dr. Freudenberg.

Diskussion mit Lehrern, Besuch der Gesamtschule.

Wenn auch im Rahmen des vorliegenden Berichtes nicht umfassend auf die Grundsätze der Gesamtschule und die zahlreichen Beobachtungen und Eindrücke eingetreten werden kann, ist doch festzustellen, dass in Deutschland ausserordentliche Anstrengungen unternommen werden, um Erfahrungen mit einem Schulsystem zu sammeln, das sich in vielen, sehr bedeutsamen Belangen vom hergebrachten unterscheidet. Da die Versuche erst seit wenigen Jahren im Gange sind, können *schlüssige Ergebnisse heute noch nicht* vorliegen. Auch wäre es vermessen, aufgrund zweier Informationsreisen ein abschliessendes Urteil über die Gesamtschule fällen zu wollen.

Hervorzuheben ist, dass die *Konzeption der Gesamtschule* darauf ausgerichtet ist, jedem Schüler optimale Entfaltungsmöglichkeiten zu bieten. Im Vergleich zur Auslese tritt die Förderung des Schülers stark in den Vordergrund. Ausgangspunkt für die Gründung der Gesamtschule zum Beispiel in Weinheim war u. a. das Bestreben, mit den Kindern «sorgsamer» umzugehen, als dies im traditionellen Schulsystem der Fall ist. Zu denken gaben die vielen Schulversager im Gymnasium (mehr als die Hälfte der Aufgenommenen), die durch ihre Wegweisung oft eine dauernde Schädigung ihres Selbstwertgefühls erleiden. Weiter stimmten die Feststellungen bedenklich, dass 90 % der Eltern der Gymnasiasten durchschnittlich während drei Viertelstunden täglich bei den Aufgaben behilflich sein müssen, und dass mehr als die Hälfte der Gymnasiasten auf Nachhilfestunden angewiesen ist. Nach Ausführungen R. Dahrendorfs könnte man zur Ansicht gelangen, dass das deutsche Gymnasium zum vorneherein darauf verzichte, die ihm anvertrauten Schüler zu erziehen, d. h. sie nicht allein stofflich, sondern auch charakterlich bestmöglichst zu fördern.

Der *Zusammenarbeit mit den Eltern* kommt an der Gesamtschule grosse Bedeutung zu. Durch Informationsblätter werden beispielsweise Unterrichtsziele und Methoden der einzelnen Fächer erläutert. Einmal monatlich wird für jede Klasse eine Elternversammlung

durchgeführt. Die Fachlehrer orientieren über ihr Fach. In Einzelgesprächstunden stehen die Lehrer abends den Eltern für persönliche Auskünfte über ihre Kinder zur Verfügung. Selbst in den Fachkommissionen arbeiten in Weinheim die Eltern mit.

Bis heute haben sich die *Lehrer freiwillig zur Mitarbeit* an den Gesamtschulen gemeldet. Höchst bemerkenswert ist die *Intensität*, mit der die zahlreichen anspruchsvollen Probleme bearbeitet werden, sowie der Wille zur Teamarbeit.

Die *neue deutsche Lehrerbildung* sieht den Stufenlehrer vor (Primarbereich: 1.—4. Klasse, Sekundarbereich I: 5.—10. Klasse, Sekundarbereich II: 11.—13. Klasse). Das Studium der Lehrer in den Sekundarbereichen umfasst ein Hauptfach, dessen Didaktik sowie ein allgemeines erziehungswissenschaftliches Grundstudium. Das Fachlehrersystem gilt für alle Schüler bereits vom 5. Schuljahr an, «ein Tribut an die höhere Effizienz» der Wissensvermittlung. Sie steht im Gegensatz zur schweizerischen Auffassung und Tradition, wonach auch auf der Oberstufe der Volksschule die erzieherische Betreuung des Jugendlichen den Vorrang hat.

Immer wieder waren die Reiseteilnehmer erfreut über die *Offenheit*, mit welcher die deutschen Kollegen über ihre Schulprobleme sprachen. Man konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, dass mancherorts Theorie und Praxis noch keine Verbindung gefunden haben. Schul- und Stufenleiter, pädagogische Leiter und Lehrer legten Schwierigkeiten dar, die nach ihrer Ansicht bei *gründlicherer Vorbereitung der Versuche hätten vermieden werden können*: Es fehlen eindeutige Kriterien für die Einstufung der Schüler in die Fachleistungsgruppen, für den Fachleistungs- und den Förderunterricht sind keine Lehrmittel vorhanden, Stoffpläne für die verschiedenen Leistungskurse befinden sich erst in Bearbeitung, die Zulassung zum Unterricht in der zweiten Fremdsprache präjudiziert in der heutigen Form noch weitgehend die künftige Schullaufbahn, was im Gegensatz zum Prinzip eines möglichst späten Berufsentscheides steht und somit den Zielen und Bestrebungen der Gesamtschule zuwiderläuft. Auch die *betriebliche Organisation* funktioniert nicht durchwegs zur Zufriedenheit. So entstehen z. B. Schwierigkeiten wegen des sich täglich mehrmals abspielenden Schülerwechsels von Kurs zu Kurs. Es ist oft kaum möglich, die Anwesenheit aller Schüler eines Kurses mit Gewissheit festzustellen.

Als *gesichertes Ergebnis* der vorbereitenden Studien wie auch der beiden Reisen selbst kann zusammenfassend festgehalten werden, dass die

Einleitung eines Versuchs mit einem vollkommen neukonzipierten Schulsystem ein *ausserordentlich vielschichtiges und anspruchsvolles Unternehmen* darstellt. Zielsetzung, Schulstruktur und -organisation, die Lehrpläne, die zahlreichen versuchsbegleitenden wissenschaftlichen Arbeiten (z. B. in bezug auf Schülerbeurteilung, Zuteilungsverfahren, Durchlässigkeit), die Vorbereitung der Lehrerschaft, die rechtlichen Aspekte, die finanziellen Belange, die baulichen Massnahmen sind einige Hauptthemen, die es im Detail zu bearbeiten gilt. Zur Bewältigung dieser Aufgaben ist ein grosser Stab von Wissenschaftlern und Lehrern unerlässlich, soll die Arbeit nicht Bruchstück bleiben, das wenig oder keinen Aussagewert besitzt.

Die Erkenntnis dieser Tatsachen erhellt die *eminente Bedeutung* und Tragweite der *gründlichen Vorbereitung* eines Versuchs mit Alternativlösungen zum bestehenden System. Sie zeigt, dass bereits in dieser Phase alle anstehenden, sich oft gegenseitig durchdringenden und beeinflussenden Schulprobleme berücksichtigt werden müssen, wenn der Versuch zu einer umfassenden Abklärung und zu brauchbaren Direktiven führen soll. Dies erfordert die vorgängige Aufstellung eines *Bildungsprogrammes*, in dem die abzuklärenden Probleme nach Prioritäten zu ordnen und wichtige Vorentscheide zu treffen sind.

Auf die *zürcherischen Verhältnisse* bezogen, müsste dieses Programm neben andern in erster Linie die rechtzeitige Behandlung der folgenden Anliegen gewährleisten:

Vordringlich ist zweifellos die *Verbesserung der Lehrerbildung*; ebenso unerlässlich eine intensive *Werbung für den Lehrerberuf*. Die deutsche Bildungskommission beispielsweise stellte wohl in richtiger Erkenntnis der Sachlage bei Aufnahme ihrer Arbeit zur Entwicklung von Plänen für die Struktur des Bildungswesens vorerst einen Katalog von Massnahmen zur Behebung des Lehrermangels auf.

Weiter ist unumgänglich, den Einbezug der zahlreichen *neuen Aufgaben* zu prüfen, welche heute gemäss den Erfordernissen der Zeit u. E. zu Recht an die Schule herangetragen werden wie

Lebenskunde

Sexualunterricht

Medienkunde

Natur- und Umweltschutz

Vermehrte Pflege der musischen Fachgebiete zum Ausgleich der intellektuellen Schulung

Schaffung des Verständnisses für die technische Umwelt (Technologie)

Erste Hilfekurse

Täglich Körperschulung

Wirtschaftskunde

Einführung der 5-Tage-Woche, d. h. — wenn auch in geringem Umfang — Reduktion des heutigen Leistungsprogrammes

Die Bewältigung neuer, zeitgemässer Aufgaben ist ohne gründliche *Gesamtüberprüfung der Stoffpläne* nicht mehr möglich. Ohne sie bedeutet die Akzeptierung weiterer Verpflichtungen lediglich eine Farce, mögen hierfür der Lehrerschaft noch so teure und gute Anleitungen abgegeben werden. Zwangsläufig erhebt sich in Zusammenhang damit die Frage, ob die Volksschule zur Erfüllung der erwähnten Aufgaben nicht ein *10. Schuljahr* benötigt, soll ihr gegenwärtiges Niveau in den angestammten Fachgebieten nicht eine ansehnliche Verminderung erfahren.

Not tut ferner die Besinnung auf die erzieherische Aufgabe der Volksschule. Die Mängel, die unserer Gesellschaft vorgeworfen werden, lassen sich *weder durch Forcierung der intellektuellen Schulung noch durch Schaffung eines vermehrt auf Leistung ausgerichteten Schulsystems* beheben. «Niemand hat so bitter wie Pestalozzi die Not jener Scheinkultur empfunden und beklagt, die ein angelerntes Schulwissen im Kopf herumträgt über einem unbeteiligten Herzen, die ein Doppelreich aufrichtet von gewusster Humanität und gelebter Selbstsucht, von Bildungsgütern aller Art und einer leeren Seele.» (Walter Guyer. Pestalozzi. Frauenfeld 1932.) Unsere Zeit erfordert eine *neue Besinnung auf Ziele und Wege* der Erziehung durch die Schule.

Die Bewältigung der erwähnten Aufgaben bildet nicht die einzige, aber eine der unabdingbaren Voraussetzungen für die Durchführung von *Schulversuchen mit Alternativlösungen* zum bestehenden System. Eine genügend grosse Anzahl gut ausgebildeter Lehrer und Klarheit über die stofflichen sowie die erzieherischen Ziele wären überdies die ersten Stationen auf einem Weg, der die Schule aus ihrer gegenwärtigen unbefriedigenden Situation herausführen könnte.

Lehrerfortbildung

In noch viel ausgeprägterem Masse als 1970 bewegten sich die Tätigkeiten der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianum im Sektor der Lehrerfortbildung zur Hauptsache auf zwei Ebenen. Einerseits galt es, das *Programm der laufenden freiwilligen Lehrerfortbildung* abzuwickeln und ab Mitte des Jahres die Vorbereitungen für das Kursangebot des folgenden Jahres in Angriff zu nehmen, welche Ende November in der Schlussredaktion des Gesamtprogrammes 1972/73 gipfelten. — Andererseits ging es darum, das Projekt «*Lehrerfortbildung in den Langschuljahren*» weiter zu verfolgen; nachdem die Vorlage über die Verlegung des Schuljahresbeginns auf den Herbst an der Volksabstimmung vom 6. Juni 1971 befürwortet worden war, konnte zur Konkretisierung jener Vorschläge geschritten werden, welche die Pädagogische Arbeitsstelle im Winter 1970/71 ausgearbeitet und vorsorglicherweise bereits im April 1971 dem Erziehungsrat eingereicht hatte.

Die freiwillige Lehrerfortbildung

Im Verein mit der Planungskommission für Lehrerfortbildung wurden die in den Vorjahren intensivierten Bemühungen um eine *Koordination der freiwilligen Lehrerfortbildung* fortgesetzt. So erschien anfangs des Jahres im Schulblatt zum zweiten Mal das wie schon 1970 mit Genugtuung aufgenommene Gesamtprogramm «*Kurse und Tagungen 1971/72*», das praktisch das ganze Fortbildungsangebot enthielt und dank eines in allen Schulhäusern zusätzlich verteilten *Separatums* für eine umfassende Orientierung der zürcherischen Lehrerschaft besorgt war.

Das vereinheitlichte Anmeldeverfahren und eine gut eingespielte Administration trugen das Ihre zur reibungslosen Abwicklung der zahlreichen Ferien- und berufsbegleitenden Kurse, Exkursionen und Vorträge bei, die das Pestalozzianum im Berichtsjahr durchführte. Die folgende Übersicht über das Angebot mag zeigen, welche *Themata* die Kurstätigkeit des Pestalozzianums im wesentlichen bestimmten:

- Einführungskurs in den audiovisuellen Französischunterricht für Mittelstufen-, Real- und Sekundarlehrer
- Einführung in die praktische Astronomie (neu)
- Gedichtbehandlung in der Volksschule
- Die Arbeit am literarischen Lesestück

- Dichtung von heute im Deutschunterricht der Oberstufe (neu)
- Anfänger- und Fortgeschrittenenkurse in italienischer Sprache
- Grundbegriffe der modernen Mathematik
- Zeichnen und Gestalten auf der Unter- und Oberstufe
- Burgenkunde — eine kurze Einführung (neu)
- Grundfragen der Wirtschaft und Wirtschaftspolitik (neu)
- Praktische Einführung in den computerunterstützten Unterricht (neu)
- Medienkunde im Unterricht
- Filmgespräche auf der Oberstufe (neu)
- Film als Unterrichtsthema (neu)
- Sinn und Widersinn in der Forderung antiautoritärer Erziehung (neu)
- Einführung in die Lernpsychologie (neu)
- Einführung in die sozialpsychologische Theorie (neu)
- Gruppendynamische Seminarien (neu)
- Einführung in die IMK-Prüfungsreihen
- Das Schulhaus — Idee, Planung und Verwirklichung (neu)
- Eine Tageszeitung entsteht (neu)
- Lehrerverhalten — Schülerverhalten (Vortrag)
- Kybernetik und Erziehung (Vortrag)
- Naturschutz in Entwicklungsländern (Vortrag)
- Die Ergebnisse der denkpsychologischen Forschung und ihre Bedeutung im Bildungsprozess (Vortrag)

Ferner wurden zusammen mit der Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich (ELK) ein stark besuchter Kurs «Sprachunterricht auf der Elementarstufe», gemeinsam mit der ELK und der Konferenz der Zürcher Sonderklassenlehrer mehrere «Legasthenie»-Kurse durchgeführt, die ebenfalls einen so grossen Andrang zu verzeichnen hatten, dass bei weitem nicht alle Interessenten berücksichtigt werden konnten. Gerade in diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass das Pestalozzianum selbstverständlich jederzeit guten Willens ist, nach Massgabe der zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln *stark überbelegte Kurse doppelt zu führen oder so rasch als möglich zu wiederholen*. In Praxis hängen diese Bemühungen freilich sehr stark vom Entgegenkommen der jeweiligen Referenten oder Kursleiter ab, die sich infolge anderweitiger Verpflichtungen oder grosser Belastung oft ausserstande sehen, für eine baldige Wiederholung zuzusagen. Auf der anderen Seite müssen aber auch immer wieder Kurse oder Vorträge *mangels Beteiligung abgesagt* werden; vor allem bei

Referaten war die Ausfallquote 1971 so gross, dass das diesbezügliche Angebot in Zukunft noch gezielter gestaltet werden soll. So sind etwa vermehrt kurzfristigere Vereinbarungen mit ausländischen Kapazitäten auf der Durchreise ins Auge zu fassen, wobei bei der Themenwahl darauf zu achten ist, die pädagogische oder schulische Aktualität so zu berücksichtigen, dass das ohnehin vielgestaltige *Angebot* auf dem Platze Zürich in echter Weise *kontrastiert und bereichert* wird.

Rein zahlenmässig ergab die *statistische Auszählung* für das Berichtsjahr folgendes Bild:

Die Pädagogische Arbeitsstelle des Pestalozzianums organisierte in eigener Regie, im Auftrag oder in Zusammenarbeit mit anderen Lehrerorganisationen *insgesamt 81 Lehrerfortbildungsveranstaltungen*, die von total 2687 (1260 männlichen und 1427 weiblichen) Teilnehmern besucht wurden. Der im Vergleich zum Vorjahr festzustellende Rückgang um 437 Teilnehmern ist auf die Tatsache zurückzuführen, dass 1970 drei besonders attraktive Vorträge der Professoren Correll, Lückert und Schenk-Danzinger eine grosse Zahl von Zuhörern zu mobilisieren vermochten, was 1971 nur gerade einmal im gleichen Ausmass anlässlich des Vortrages von Professor Tausch der Fall war.

Verweserkurse

Da es auch 1971 notwendig war, eine grössere Anzahl *neu patentierter Primarlehrer als Verweser* an Real- und Oberschulklassen einzusetzen, übernahm es das Pestalozzianum, diese Lehrkräfte in verschiedenen Kursen auf ihre ungewohnte Aufgabe vorzubereiten. Um die Verweser mit der Erteilung des obligatorischen Knabenhandarbeitsunterrichtes vertraut zu machen, wurden je 3 Hobelkurse der Stufen I und II sowie 3 Metallbearbeitungskurse der Stufe I und deren 2 der Stufe II organisiert. Eine Einführung in den Stoffplan und die Lehrmittel der Realschule sowie in die Methodik des Französisch- und Deutschunterrichts vervollständigten das zusätzliche Ausbildungsprogramm der Verweser auf der Realschulstufe, während die in der Oberschule tätigen Verweser in speziellen Kursen in den Realien-, Deutsch- und Rechenunterricht ihrer Stufe eingeführt wurden.

Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Lehrerfortbildung

Die vornehmlich mit Blick auf das gemeinsame Kursprogramm weiter oben erwähnten Koordinationsbestrebungen in bezug auf die *innerkantonale Lehrerfortbildung* fand darüber hinaus in der im Mai 1971

erfolgten Gründung der *Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Lehrerfortbildung* (ZAL) ihren Niederschlag. Damit wurde die bisherige Kommission zur Koordination der freiwilligen Lehrerfortbildung, die seit dem Herbst 1968 regelmässig zusammengekommen war, in eine Art freiwilligen Zweckverband übergeführt, dem praktisch alle freiwilligen Lehrerorganisationen des Kantons Zürich und die Pädagogische Arbeitsstelle des Pestalozzianums angehören. Die Kantonale Schulsynode und die Erziehungsdirektion sind durch ständige Delegierte vertreten, so dass die Querverbindungen auch zu diesen beiden wichtigen Instanzen dauernd sichergestellt sind. Die ZAL, deren Präsidium in den Händen von *Dr. H. Tuggener* (Pestalozzianum) liegt, soll Ausdruck des Willens der Zürcher Lehrerorganisationen sein, sich auch weiterhin in *initiativer und verantwortlicher Weise* um die Fortbildung des eigenen Standes zu bemühen. Mit Absicht wurde als Rechtsform nicht der Verein, sondern die einfache Gesellschaft gewählt, denn es sollte nicht eine umfassende Dachorganisation, sondern eben nur ein sehr punktuell auf Lehrerfortbildung bzw. -weiterbildung ausgerichteter Zusammenschluss verwirklicht werden.

Die ZAL verfügt über zwei Organe, nämlich

1. die *Fortbildungskommission*, in der sich die Vertreter aller angeschlossenen Organisationen zusammenfinden und
2. einen kleineren *Arbeitsausschuss*, mit dem Auftrag, die Geschäfte der Fortbildungskommission vorzubereiten bzw. ihm zugewiesene Geschäfte weiterzuverfolgen. Die Führung der laufenden Sekretariatsarbeiten durch die Geschäftsstelle der ZAL wurde der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums übertragen, die auch die Redaktion des eingangs erwähnten, alljährlich erscheinenden Fortbildungskalenders besorgt.

Interkantonale Kontakte — Übernahme des Funkkollegs «Erziehungswissenschaft»

Wie sehr aber auch das Gespräch, der Gedankenaustausch und die persönlichen *Kontakte mit andern Kantonen* gepflegt wurden — einerseits als Gast im Kreis der Lehrerfortbildungsbeauftragten der Nordwestschweiz, andererseits als Mitglied eines analogen Zusammenschlusses in der Ostschweiz —, mag als konkretes Verhandlungsergebnis etwa die Schaffung eines *interkantonalen Testatheftes* belegen, welches auf Beginn des Schuljahres 1971/72 in 12 Kantonen eingeführt wurde und sich bald auch im Kanton Zürich grosser Wert-

schätzung erfreute. Bereits musste eine *Neuaufgabe* ins Auge gefasst werden.

Aber auch zahlreiche andere Probleme kamen in den verschiedenen Zusammenkünften zur Sprache, wie etwa die Honoraransätze für Kursleiter (entsprechende Richtlinien wurden im Kreis der Nordwestschweizer Kantone aufgestellt). Sodann ging es darum, Stellung zu einer geplanten Schweizerischen Zentralstelle für Lehrerfortbildung zu nehmen, für die gleich zwei ernsthafte Projekte zur Diskussion standen. Von nicht geringerer Bedeutung waren die äusserst zeitraubenden Vorbereitungsarbeiten, die im Hinblick auf das *Funkkolleg «Erziehungswissenschaft»* geleistet werden mussten, dessen Ausstrahlung in der 2. Januarwoche 1972 begann.

Bereits im Jahre 1969 wurde dasselbe Funkkolleg mit beträchtlichem Erfolg — über 10 000 Absolventen mit bestandenem Schlussexamen — in Deutschland gesendet. Darauf aufmerksam geworden, unternahmen es die Leiter der kantonalen Lehrerfortbildungsstellen der Nordwestschweiz, die eventuelle Übernahme des Funkkolleges «Erziehungswissenschaft» für die Schweiz zu prüfen. An verschiedenen Sitzungen, an denen die Pädagogische Arbeitsstelle durch *Dr. H. Tugener* vertreten war, wurden die Beteiligten in ihrer Überzeugung gestärkt, dass hier eine einzigartige Chance wahrzunehmen sei, um einen ersten zukunftsweisenden Versuch in Richtung Fernstudium in der Lehrerfortbildung in die Wege zu leiten. Im Laufe des Berichtsjahres nahm das Projekt rasch konkretere Formen an, als sich die deutschen Hersteller des Funkkollegs bereit erklärten, den Schweizer Sendeanstalten das ganze Programm zu äusserst günstigen Bedingungen zu überlassen.

Obwohl das Funkkolleg «Erziehungswissenschaft» in erster Linie für Deutschland geschaffen wurde und mehrheitlich auf deutsche Verhältnisse Bezug nimmt, ist es so allgemein abgefasst, dass auch *Schweizer Lehrer jeder Stufe das Programm mit reichem Gewinn durcharbeiten* können. Da es angesichts des sehr hohen finanziellen und personellen Aufwandes ohnehin ausgeschlossen gewesen wäre, das Funkkolleg umzuarbeiten, bot sich mit der Organisation von sogenannten *Studienbegleitzirkeln* die Möglichkeit, in Diskussionsgruppen wichtige einheimische Schulgegebenheiten in Ergänzung zu den Funkkollegsendungen näher zu beleuchten, um so die unerlässlichen Transpositionen und notwendigen Korrekturen vornehmen zu können.

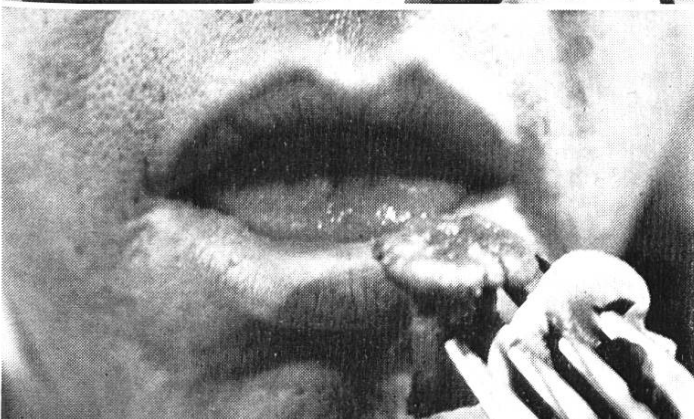
Während sich jeder angemeldete Funkkolleg-Absolvent durch die Einzahlung von Fr. 64.— neben den Studienbegleitbriefen auch das

Recht zur Teilnahme an der Zwischen- und Schlussprüfung erwarb, verpflichteten sich die am Funkkolleg beteiligten Kantone zur Einrichtung solcher Studienbegleitzirkel. Für den Kanton Zürich übernahm die Pädagogische Arbeitsstelle des Pestalozzianums diese Aufgabe. — Erwartungsgemäss stellte der *Kanton Zürich mit 440 Teilnehmern das grösste Kontingent an Funkkolleg-Hörern*, die 18,33 % oder nahezu einen Fünftel der Gesamtzahl ausmachen. Von diesen 440 Teilnehmern meldeten sich rund 250 Lehrkräfte für die in Aussicht gestellten Studienbegleitzirkel an. Daraufhin konnten unter Beizug von Assistenten des Pädagogischen Instituts der Universität Zürich und Pädagogik-Studenten in höheren Semestern von der Pädagogischen Arbeitsstelle insgesamt 9 Studienbegleitzirkel in Dietikon, Bülach, Winterthur, Effretikon, Wetzikon (je einer) und in Zürich (vier) gebildet werden. Die ungefähr alle vierzehn Tage stattfindenden Zusammenkünfte verfolgen nicht nur die Absicht, die Teilnehmer zum Studienziel, dem erfolgreichen Prüfungsabschluss, hinzuführen (was sicher auch bezweckt wird), sondern sie möchten die Aussprache über im Zusammenhang mit den Sendungen auftauchende Schul- und Erziehungsprobleme fördern, zu präzisierenden Stellungnahmen herausfordern, Hilfe in der Technik der Stoffbewältigung bieten und vielleicht nicht zuletzt auch zum Durchhalten ermutigen.

Lehrerfortbildung in den Langschuljahren

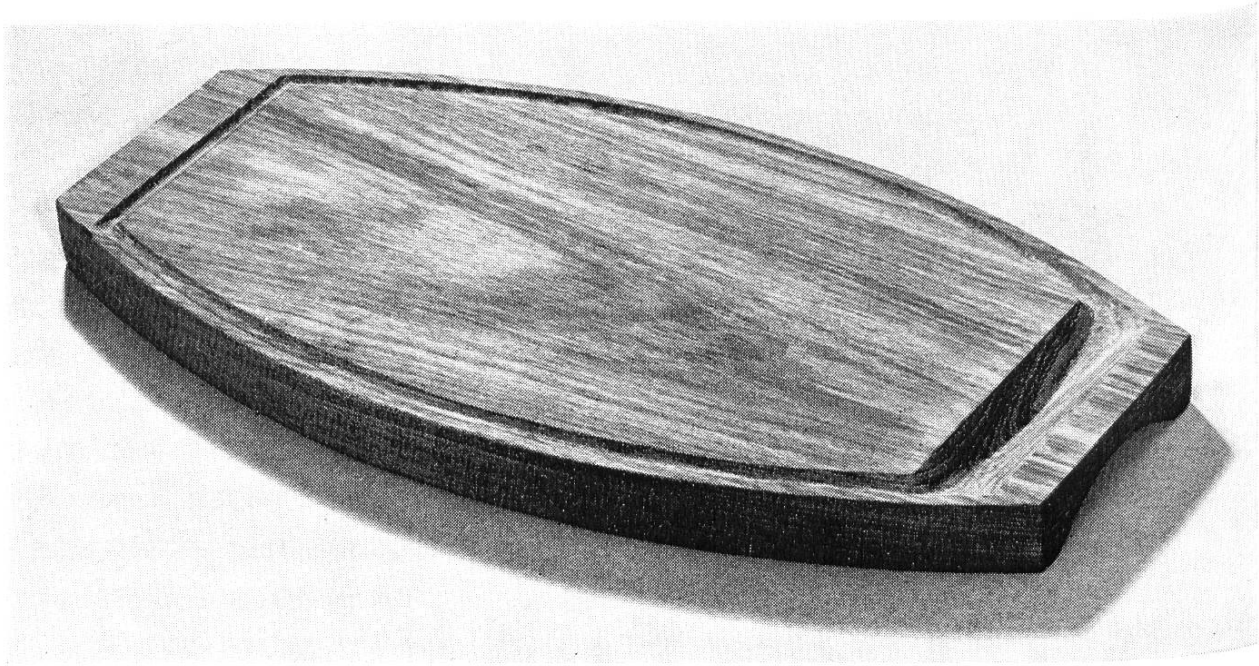
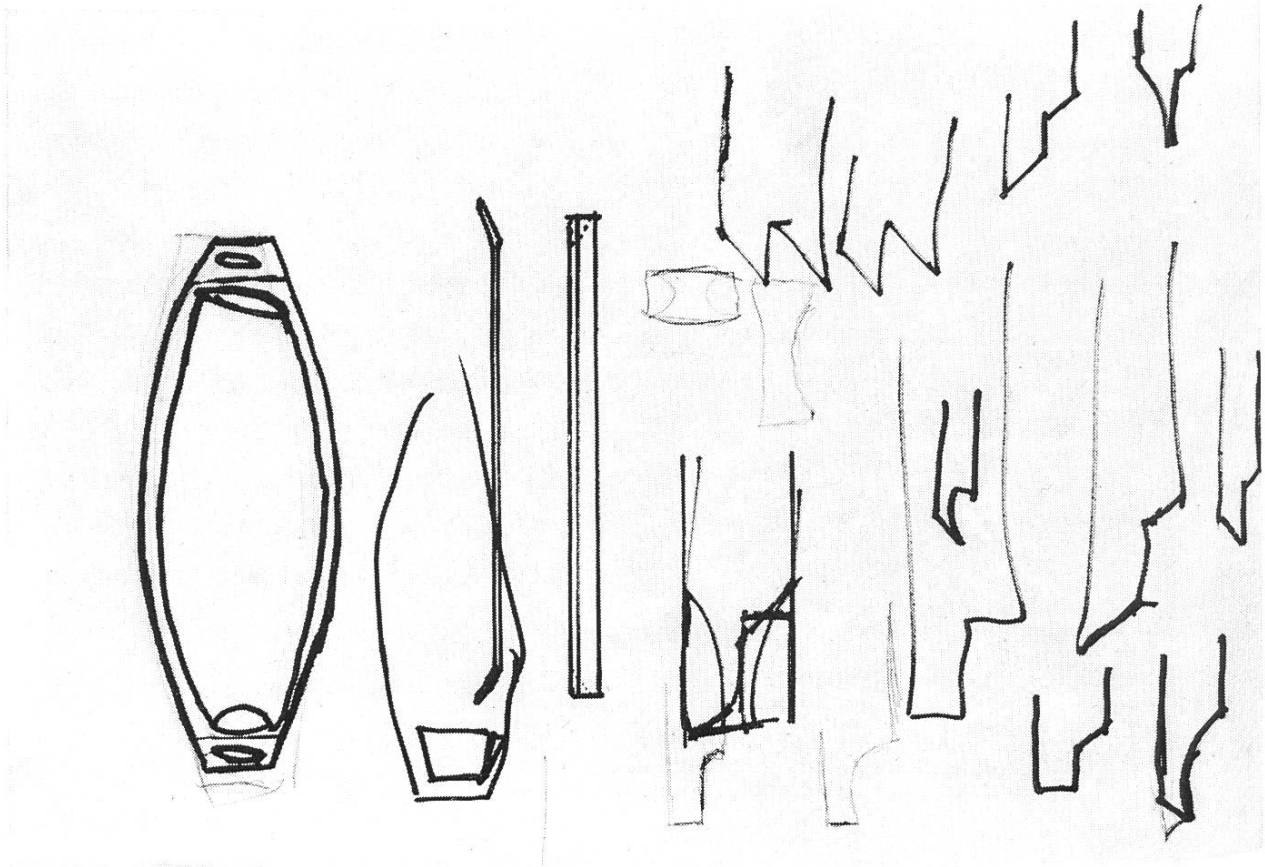
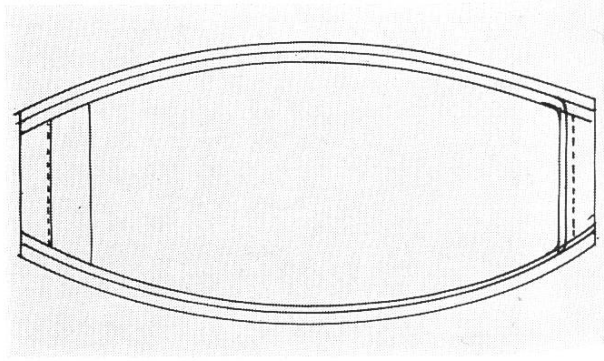
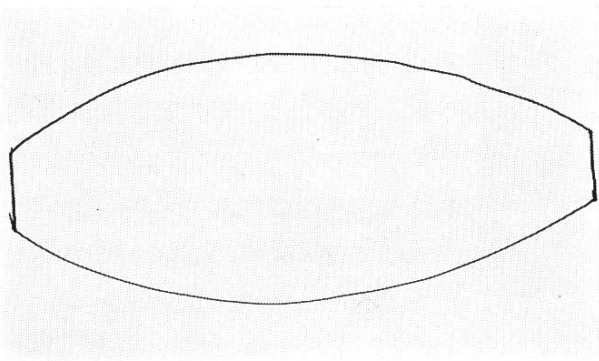
Was sich bereits 1970 abzuzeichnen begonnen hatte, nämlich die *Verlegung des Schuljahresbeginns auf den Herbst*, wurde in der Volksabstimmung vom 6. Juni 1971 gesetzlich verankert. Demgemäss ist die Umstellung in zwei Langschuljahren vorzunehmen, wobei die Übergangsbestimmungen für alle Volksschullehrer zweimal je 2 Wochen dauernde Fortbildungskurse vorsehen.

Bei einer Zahl von über 7000 Lehrkräften aller Stufen und Zweige kann die Durchführung einer solchen Aufgabe nicht ohne eine umfassende Planung und Organisation mit einem entsprechenden administrativen Aufwand geleistet werden. Daher beauftragte der Erziehungsrat die Pädagogische Arbeitsstelle des Pestalozzianums, ein *Konzept* über die Planungsgrundlagen, das Vorgehen für die Erstellung eines umfassenden Kursprogrammes einschliesslich der Durchführung einer Bedürfnisanalyse unter der gesamten Lehrerschaft, die Organisation der Kurse selbst sowie die Zusammenarbeit mit anderen Kantonen (Absprache der Termine, Austausch von Kursleitern etc.)



Bildfolge aus dem neu geschaffenen Unterrichtsfilm «Filmsprache», die folgende Einstellungen veranschaulicht (von oben nach unten): Totale — Halbtotale — Halbnah — Nah — Gross.

(Photo Condor-Film AG)



auszuarbeiten. Am 17. August 1971 stimmte der Erziehungsrat dem von der Pädagogischen Arbeitsstelle eingereichten Konzept grundsätzlich zu.

Zu den noch im Berichtsjahr beendeten oder in die Wege geleiteten Arbeiten gehörte beispielsweise die Wahl eines *Kursdirektors*, die *Miete und Einrichtung geeigneter Büroräumlichkeiten*, die dank eines glücklichen Umstandes in unmittelbarer Nähe des Pestalozzianums, an der Stampfenbachstrasse, gefunden werden konnten, das Erstellen eines *Finanzplanes* aufgrund möglichst genauer und vollständiger Kostenberechnungen, der Entwurf eines *Kursreglementes*, die Katalogisierung von denkbaren *Kursthemata für die Bedürfnisanalyse* und zahlreiche andere organisatorische Vorbereitungen. Endlich wurde auf Veranlassung des Erziehungsrates eine *Kurskommission für die Lehrerfortbildung* in den Langschuljahren unter dem Vorsitz von Dr. H. Tuggener gebildet, die «für die Planung und Organisation verantwortlich ist» und deren Geschäftsführung der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums obliegt.

Noch kurz vor Ende des Jahres (14. Dezember 1971) ernannte der Erziehungsrat Dr. J. Kielholz zum neuen Kursdirektor. Dr. J. Kielholz verfügt nicht nur über eine Ausbildung als Primar-, Sekundar- und Mittelschullehrer, sondern auch sein besonderes Interesse für die Belange der Erwachsenenbildung lassen ihn als geeignete Persönlichkeit für die umfangreiche und verantwortungsvolle Aufgabe eines Kursdirektors erscheinen, die er am 1. April 1972 vollamtlich übernehmen wird.

Neue Wege im Handarbeitsunterricht der Oberstufe zur Aktivierung der geistig-schöpferischen Aktivität des Schülers, der die einzelnen Arbeitsgänge zur Herstellung eines Küchenbretts von der ersten Skizze bis zum fertigen Produkt selbst ausführt.

(Photo Nell)

Audiovisuelle Zentralstelle am Pestalozzianum

Auf dem Gebiet der *modernen Unterrichtsmittel und -methoden*, vor allem im audio-visuellen Bereich, spielt sich gegenwärtig eine stark beschleunigte Entwicklung ab. Die schon oft angesagte «Kassettenrevolution» hat zwar noch nicht stattgefunden, da Ankündigungen von neuen Systemen der serienmässigen Produktion aus Konkurrenzgründen zum Teil weit vorausseilen, aber es findet von der Technik und Technologie her so etwas wie eine «permanente Revolution» statt, die es aufmerksam zu verfolgen gilt.

Diese Situation hat den Wunsch geweckt, *im Kanton Zürich eine Informationsstelle* zu schaffen, bei der sich die Lehrerschaft in allen audiovisuellen Belangen beraten lassen kann. Dass hierfür das Pestalozzianum ein geeignetes Podium sein könnte, zeichnete sich als natürliche Entwicklung der seit langem eingespielten AV-Tätigkeit dieses Institutes im Verleih von Tonbändern (Schulfunksendungen), Schallplatten und Diapositiven ab.

Es sei auch daran erinnert, dass über das Pestalozzianum verschiedene Tonbandserien für das Sprachlabor — die sogenannten Zürcher Programme — produziert worden sind, deren Vertrieb nach Fertigstellung dem Lehrmittelverlag des Kantons Zürich übergeben worden ist. Aus diesen Erwägungen heraus hat der Regierungsrat am 26. August 1971 die *Errichtung einer Audio-visuellen Zentralstelle am Pestalozzianum* bewilligt und für deren Leitung *Dr. C. Doelker* von seiner Unterrichtsverpflichtung am Realgymnasium Rämibühl partiell entlastet.

Selbstverständlich sollen durch Schaffung dieser AV-Zentralstelle in keiner Weise die grossen Verdienste von anderen bereits seit langem auf diesem Gebiet arbeitenden Institutionen — es seien im Kanton Zürich vor allem die beiden Unterrichtsfilmstellen SAFU (Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für den Unterrichtsfilm) und Stadt Zürich (Büro Bild und Ton) erwähnt — geschmälert werden, sondern im Gegenteil diese Dienstleistungen noch vermehrt ins Bewusstsein gerufen werden, gehört es doch zu den *Grundanliegen* der AV-Zentralstelle, *an das Bestehende anzuschliessen und das Bewährte auf möglichst breiter Basis weiterzuführen*.

Die audio-visuelle Methode ist an sich nichts Neues. Schon *Comenius* sagt: «Damit alles sich leichter einpräge, möge man beständig das Gehör mit dem Gesicht, die Sprache mit der Hand verbinden, indem

man nämlich nicht bloss einfach erzählt, was gewusst werden soll, sondern dasselbe auch *bildlich* darstellt.» Auch *Pestalozzi* setzt das Prinzip der Anschauung allen anderen voran: «Ich habe den höchsten, obersten Grundsatz des Unterrichts in der Anerkennung der Anschauung als das absolute Fundament aller Erkenntnis festgesetzt». Zur *direkten, unmittelbaren Anschauung* hinzu ist als Folge der heute möglichen *Informationsspeicherung* auch die *mittelbare, durch Medien vermittelte*, gekommen, die sich ebenfalls bereits seit geraumer Zeit in unseren Schulzimmern über Tonbandgerät, Folien-, Dia-, Filmprojektor und Fernsehempfänger etabliert hat, nicht zuletzt unter der katalytischen Wirkung des audio-visuellen Französisch-Unterrichts. Auch werden seit Jahren im Rahmen der Zürcher Lehrerfortbildung mit Erfolg *Einführungskurse* in einzelne Unterrichtsmedien wie z. B. Folienprojektor und Sprachlabor durchgeführt.

Neu in der heutigen Situation sind lediglich der Boom der Unterrichtstechnologie, die Vielfalt, die ständige Weiterentwicklung und Proliferation der Systeme sowie der Umstand, dass die Entwicklung nicht vor der Tür des Schulzimmers Halt macht, sondern es gerade darauf abgesehen hat, als mannigfache Interessenvertretung daran anzuklopfen. Soll man ein trojanisches Pferd in der Schulstube aufstellen lassen? Denn als ein solches kann sich plötzlich ein harmloser Folienprojektor erweisen, wenn man nicht daran gedacht hat, dass er Kopierapparate und -material, Schreib-, Abreib-, Klebe-Utensilien, Folienrahmen und Ablagesysteme nach sich zieht. Die ganze *Ausweitung des Arsenal*s lässt sich an Ausstellungen wie der DIDACTA ermessen, wobei dort der Überblick eher verwirrend denn klärend wirkt. Gerade das *Didaktische würde aber Selektionskriterien liefern*, um das übergrosse Angebot systematisieren und bewältigen zu helfen. Deshalb hat auch das Pestalozzianum im Zusammenhang mit der Gründung der AV-Zentralstelle als Jahresgabe für 1971 eine Publikation zur Didaktik und Methodik der audiovisuellen Mittel herausgegeben und an die Mitglieder versandt, und gerade deshalb möchte es nun der Lehrerschaft etwas wie eine permanente Didacta, aber im Sinne einer wirklich didaktischen, anbieten.

Die Audiovisuelle Zentralstelle am Pestalozzianum ist demnach *nicht als Propagierungsstelle* für AVM (Audio-visuelle Mittel) gedacht; entgegen MacLuhan ist für den Lehrer das Medium nicht die Botschaft. Ein audio-visuelles Mittel ist, wie der Name sagt, nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Verfügt der Lehrer über die *spezifische Kenntnisse* für richtigen Einsatz der AVM, bedeuten letztere eine

wertvolle Erweiterung seines didaktischen Registers, die ihm gestattet, die Orchestrierung des Unterrichts auf Stoff, Klassencharakter und sein eigenes Temperament abzustimmen.

Im Hinblick auf solche Zielsetzung sind für die Audiovisuelle Zentralstelle *fünf Tätigkeitsgebiete* konzipiert worden.

1. Dokumentation:

Es sollen dem Lehrer nicht nur Bücher und Zeitschriften über audiovisuelle Mittel, sondern auch eine eigentlich audio-visuelle Dokumentation zur Verfügung stehen, in erster Linie eine *Foliothek* und eine *Kassettothek*, die ihm ermöglichen, sich darüber «ins Bild» zu setzen, was sich als Angebot auf dem Markt befindet. Wenn die Dokumentation gerade bei der gedruckten Folie und bei der Super-8-mm-Kassette einen Schwerpunkt setzen möchte, so deshalb, weil die Verteilung dieser beiden Unterrichtsmittel — zumindest vorläufig — nicht über Verleih, sondern über Verkauf gehen wird.

Durch Erstellung einer *AV-Preview-Library* wird der Nachteil dieses Diffusionsmodus, der darin besteht, dass Folien und Filme in der Regel nicht zur Ansicht verschickt werden, wettgemacht. Der *Super-8-mm-Film* wird nicht etwa den 16-mm-Film verdrängen, sondern ist ein echtes neues Medium in dem Sinne, dass nun mit der gleichen Selbstverständlichkeit wie das Stehbild (Diapositiv) auch das Laufbild (gewissermassen als dynamisches Diapositiv) zur Verfügung steht. Es liegt ihm auch ein *anderes didaktisches Konzept* als dem 16-mm-Film zugrunde, indem er als Kurzlehrfilm, resp. Elementfilm (ohne Zeremoniell der Verdunkelung oder Gaudium der Dislokation) überall dort eine *Lehrfunktion* übernehmen kann, wo Bewegungsabläufe gezeigt werden müssen, insbesondere dann, wenn durch die *filmspezifischen Vorzüge* der Zeitdehnung, Zeitraffung und Trickdarstellung ein Höchstmass von Veranschaulichung geboten werden soll.

2. Information:

Auswertung der Dokumentation führt zur Information, die sich der Lehrer an Ort und Stelle am Pestalozzianum beschaffen kann oder in Form von schriftlichen Mitteilungen, vervielfältigten Merkblättern

und Separata des «*av-bulletins*», der Schweizerischen Zeitschrift für Unterrichtstechnologie und Medienpädagogik, erhält. Letztere Möglichkeit ist naheliegend, weil die Redaktion des Ressorts Unterrichtstechnologie des «*av-bulletins*» im Auftrag der VESU (Vereinigung Schweizerischer Unterrichtsfilmstellen) bei der AV-Zentralstelle des Pestalozzianums liegt.

3. Instruktion:

Information ihrerseits muss notwendig auch in Instruktion ausmünden, sollen doch die *erworbenen Kenntnisse in die schulische Praxis umgesetzt* werden. Zu den schon erwähnten Kursen hinzu, die entweder unter der Aegide des Zürcher Vereins für Handarbeit und Schulreform oder vom Pestalozzianum direkt durchgeführt werden, sollen dem Lehrer als *Instruktionshilfen* auch audio-visuelle Selbstläufer in Form von Filmen und Tonbildschau, z. B. über Herstellung von Unterrichtstransparenten, zur Verfügung stehen. Solche Instruktionshilfen machen einen weiteren Tätigkeitsbereich nötig: Produktion.

4. Produktion:

Sowohl für den Lehrer als auch die Institution, die sich mit AV beschäftigt, wird die «produktive» Tätigkeit im engsten Sinne die *Produktion von AV-Unterrichtsmitteln* sein. Wir unterscheiden dabei die *Eigenproduktion*, die nicht nur Tonbänder, Folien, sondern auch Diapositive, Filme und Videobänder/-Kassetten umfassen kann, und die *Fremdproduktion*, die bei komplexeren Vorhaben in Anspruch genommen werden muss. Als Beispiel dafür sei ein *Unterrichtsfilm zur Filmkunde auf der Oberstufe* erwähnt, der — auf Initiative des Pestalozzianums hin — im Auftrag der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich von der Condor-Film AG Zürich produziert worden ist (siehe Abb. Seite 32); das Drehbuch ist in enger Zusammenarbeit mit dem Pestalozzianum entstanden.

Produktionsvorhaben wie übrigens auch Kursveranstaltungen und Information haben eine wichtige gemeinsame Voraussetzung: Koordination.

5. Koordination:

Wie schon eingangs erwähnt, soll auf dem Bestehenden aufgebaut und das Erarbeitete zum Nutzen aller Interessenten eingesetzt werden

können. Die AV-Zentralstelle fungiert deshalb auch als *Koordinationsstelle auf kantonaler, interkantonaler und interregionaler Ebene*. Als Mitglied von *internationalen* Organisationen auf dem AV-Gebiet verfolgt und verwertet sie auch aufmerksam die Entwicklung im Ausland, insbesondere die Anstrengungen um Normierung und Apparatprüfung. Die Koordinationsbemühungen im nationalen Bereich kann die AV-Zentralstelle um so eher unterstützen, als das Pestalozzianum auch das *Sekretariat* der 1971 gegründeten *Gesellschaft für Lehr- und Lernmethoden* (GLM), des deutschschweizerischen Gegenstücks zum GRETI (Groupe Romand pour l'Etude des Techniques d'Instruction) übernommen hat, die sich laut Statuten ebenfalls um Koordination bei der Entwicklung und Anwendung von Lehr- und Lernmethoden kümmern muss.

Dass Koordination für die AV-Zentralstelle nicht heissen kann, der Entwicklung auf dem AV-Sektor lediglich aus Distanz zu folgen, ohne selber an der Front zu sein, darf aus dem oben Gesagten genügend hervorgehen. Man kann es sich nicht leisten, nur auf Fremderfahrung angewiesen zu bleiben, will man nicht in Abhängigkeit von Auffassungen und Systemen geraten, die u. U. der Grundstruktur und den Grundanliegen unserer Schule zuwiderlaufen. Auch bei der Unterrichtsplanung und -gestaltung mit AVM soll man, von der Ganzheit des Menschen ausgehend, nicht nur den kognitiven Bereich anpeilen. Die *Lehrerpersönlichkeit* wird auch bei einer allfälligen Teiltechnifizierung des Unterrichts weiterhin die *pädagogische und didaktische Verantwortung* zu tragen haben.

Programmierter Unterricht

Als besonders charakteristisch darf für das Jahr 1971 auf dem Sektor PU eine *gewisse Schwerpunktverlagerung* bezeichnet werden. Waren die vorangegangenen Jahre vor allem durch die Erprobung von Programmen aus deutschen Verlagshäusern geprägt, so hat sich seither eine deutliche *Akzentverschiebung zugunsten der Eigenproduktion* ergeben. Dementsprechend hat sich die Anzahl der Programmerprobungen in Klassenversuchen nur noch wenig vergrössert. Die Datenerfassung erfolgte dabei bereits im Hinblick auf die Auswertung mit Hilfe der elektronischen Datenverarbeitung. Eine intensivierte Akti-

vität ergab sich vor allem auf dem Gebiet des CAI. Über diese und einige weitere Arbeitsbereiche soll nun noch in detaillierter Form berichtet werden.

Entwicklung und Förderung neuer Programme

Für die Ausarbeitung von *Programmentwürfen* und die Durchführung der ersten *Evaluationsarbeiten* konnte eine Reihe von Einzelautoren oder Autorengruppen gewonnen werden. Für die *Oberstufe* wurden die folgenden *Programmentwürfe* realisiert:

- Wahlverfahren (Proporz und Majorz)
- Vorgeschichte der Menschheit

Für die *Mittelstufe* wurden die folgenden Programme entwickelt oder weiter gefördert:

- Die graphische Darstellung (Adaptation eines deutschen Programmes für zürcherische Verhältnisse)
- Rechne den Durchschnitt aus

Ferner wurden von den Herren *Mäder* (Oberengstringen) und *Sturzenegger* (Uster) ein Programmentwurf über die Zweisatzrechnung, von Herrn *Mäder* ein Entwurf «Römische Zahlen» eingereicht. Die Lieferung eines weiteren Programmentwurfs zum Thema «Kartenlesen» konnte vertraglich auf Ende 1971 vereinbart werden. Ausserdem wurden die bereits im Vorjahr angezeigten Programme über «Winkelarten», «ck-Regel», «Zürcher Zünfte», «Hausspatz» weiter gefördert und teilweise in Klassenversuchen erprobt. Abschliessend sei erwähnt, dass im Hinblick auf die Ausarbeitung weiterer Programme und deren Erprobung eine *enge Zusammenarbeit mit den einzelnen Stufenkonferenzen* angestrebt und teilweise auch bereits realisiert wurde.

Programmerprobungen

Wie bereits im letzten Jahresbericht angezeigt, war für das Schuljahr 1971/72 eine *gross angelegte Erprobung* geplant, die allerdings im Berichtsjahr noch nicht zum Abschluss gekommen ist. Über die in Zusammenarbeit mit der ORKZ durchgeführte Aktion gibt die folgende Tabelle Auskunft:

Programm	Verlag	Klassen	Schüler
Bruchrechnen	Klett	6	150
Dezimalrechnen	Klett	6	143

Rechne x aus	Klett	10	281
Zinsrechnen	Kallmeyer	4	97
Prozentrechnen	Kallmeyer	4	103
Kreis- und Zylinderteile	Klett	3	32
Stromstärke, Spannung, Widerstand	Westermann	1	18
Fernsehen	Westermann	2	42
Kraft und Kraftmessung	Klett	4	93
Das Auge und das Sehen	Pestalozzianum	3	68
Satz des Pythagoras	Pestalozzianum	4	81
Gewicht und Masse	Klett	2	35
Gross- und Kleinschreibung I	Klett	25	610
Gross- und Kleinschreibung II	Klett	7	180

Im Hinblick auf eine Computer-Auswertung der Erprobungsergebnisse wurde der *Datenerfassung* besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Daraus ergab sich eine zeitliche Belastung der am Versuch beteiligten Lehrkräfte, welchen für diese zusätzlich geleistete Arbeit besonderer Dank gebührt. Mit den Erprobungsergebnissen kann im Laufe des Jahres 1972 gerechnet werden.

Computerunterstützter Unterricht

Wie bereits im Tätigkeitsbericht für 1970 angezeigt, hat sich die Pädagogische Arbeitsstelle ein *grösseres Projekt* auf dem Gebiet des Computerunterstützten Unterrichtes vorgenommen. Es geht dabei um die Abklärung der Frage, welche *Vorteile* mit dieser technischen Neuerung verbunden sein können, und welche *Realisierungsmöglichkeiten* sich im Rahmen der *Volksschule* anbieten. Als erste Dringlichkeit wurde die Einarbeitung einer Anzahl von Programmierern in die Autorensprache Coursewriter III erkannt. Unter der Leitung von Herrn *H. P. Frei* und *Dr. S. Biasio* beschäftigte sich seit anfangs 1971 eine Arbeitsgruppe mit dem Studium dieser Programmiersprache und mit der Ausarbeitung eines Konzeptes für ein *Unterrichtsprogramm* «*Dreisatzrechnen*». Um die Mitte des Jahres wurde der erste Computer-Terminal, auf anfangs November ein zweiter geliefert, so dass bis Ende Jahr ein erster Programmteil eingegeben und einer Vorprüfung unterzogen werden konnte. Weitere Programme, die sich in Ausarbeitung befinden, sind «Orthographie», «Prozentrechnen», «Rechnen mit Klammern». *Erste Schülererprobungen* mit diesen Programmen sind ab Frühjahr 1972 geplant.

Erwähnt sei noch der Kurs «*Praktische Einführung in den computer-unterstützten Unterricht*», welcher im November stattfand und der ebenfalls der Einführung angehender Programmautoren und weiterer Interessenten in die Programmiersprache Coursewriter III gewidmet war.

Als realisierbares Ziel hat sich im Laufe des Berichtsjahres die *Ausarbeitung von Stütz- und Förderprogrammen* herauskristallisiert, welche — einem geduldischen und mit umfassendem Überblick begabten Privatlehrer vergleichbar — den Schüler auf dem für ihn optimalen Lernweg zu genau bestimmten Lernzielen führen und ihm so den Anschluss an den geforderten Leistungsstand ermöglichen sollen. Mit dem Beginn des regulären Betriebes wird auf Anfang des Schuljahres 1973/74 gerechnet.

Informationstätigkeit

Die Erprobungsergebnisse des Jahres 1970 und 1971 wurden einem weiteren Kreis von Interessenten mittels des in unregelmässiger Folge erscheinenden *PU-Bulletins* zugänglich gemacht. Ferner waren in diesem Bulletin Mitteilungen über aktuelle Ereignisse, über PU- und ähnliche Kurse des Jahres 1972 sowie über die Ergebnisse einer Lehrerbefragung enthalten. Die Auflage betrug über 200 Exemplare, und aus verschiedenen Äusserungen ergab sich, dass ein gewisses Interesse an der Weiterführung dieses Bulletins besteht.

Die erwähnte *Lehrerbefragung* richtete sich an die Sekundarlehrerschaft im Kanton Zürich und hatte zum Ziel, Anhaltspunkte über die Anwendung und den Erfolg von Unterrichtsprogrammen auf der Sekundarschulstufe zu gewinnen. Es ergab sich, dass von den 206 antwortenden Lehrern 48 % schon Unterrichtsprogramme in ihren Klassen eingesetzt hatten, am häufigsten das Programm «Lineare Gleichungen» des Kantonalen Lehrmittelverlages. Weitere des öfters zur Verwendung kommende Programme sind «Bruchrechnen», «Gross- und Kleinschreibung I und II», sowie «Mengenalgebra» und «Vier-taktmotor (alle aus dem Klett-Verlag). Den Unterrichtserfolg mit diesen Programmen bezeichneten 60 % als gut, 34 % als mässig und 6 % als gering. Aus diesen Zahlen ergibt sich, dass es auch *weiterhin notwendig* sein wird, sich *intensiv und kritisch mit dem programmierten Unterricht* auseinanderzusetzen.

Verschiedenes

- Mit Verlautbarung des Schulblattes des Kantons Zürich vom Juli 1971 ist das *Eingreifprogramm* «*Viertaktmotor*» aus dem Klett-Verlag auf die Liste der empfohlenen und subventionsberechtigten Lehrmittel gesetzt worden. Diese Entscheidung wurde aufgrund der — fast durchweg *positiv* lautenden — *Erprobungsergebnisse* möglich, die in den vorangegangenen Jahren durch die Pädagogische Arbeitsstelle erarbeitet worden waren.
- Seit Ende November 1971 beschäftigt sich Herr *Hannes Tanner*, Zürich, im Rahmen der Pädagogischen Arbeitsstelle mit Fragen des PU auf der Mittelstufe.
- Am 20. Oktober 1971 wurde in Zürich die «*Gesellschaft für Lehr- und Lernmethoden*» (GLM) gegründet, welche das Ziel verfolgt, die Entwicklung und Anwendung von Lehr- und Lernmethoden zu fördern, insbesondere durch Forschung, Information und Kommunikation, Koordination, Erfahrungsaustausch und Fortbildung. Als Leiter der Arbeitsgruppe PU wurde Herr *Dr. S. Biasio*, Pädagogische Arbeitsstelle am Pestalozzianum, bestimmt.
- In diversen Kontakten anlässlich des Symposions der GPI, eines Ferienkurses des GRETI (Groupe Romand pour l'Etude des Techniques d'Instruction) und im *Rahmen der interkantonalen Zusammenarbeit konnten Beziehungen* angeknüpft werden, die es als aussichtsreich erscheinen lassen, auf dem Weg der Koordination auf dem Gebiet des PU weiter voranzukommen.

Französischunterricht in der Primarschule

Anlage und Ausmass des Versuchs

Wie schon unserem letzten Jahresbericht zu entnehmen war, führt der Kanton Zürich seit dem Herbst 1968 an seiner Primarschule einen Versuch mit audio-visuellem Französischunterricht nach dem *Lehrprogramm Bonjour Line* durch. Überwachung und Auswertung liegen in den Händen einer Erziehungsrätlichen Kommission und wissenschaftlicher Institute. *Organisation, Administration und der finanzielle Teil der Geschäftsabwicklung* aufgrund der vom Kanton gewährten Kredite sind der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums übertragen

Im Frühling 1971 erreichte der Versuch mit 51 vierten, 58 fünften und 59 sechsten Klassen oder rund 12 % aller Abteilungen der Mittelstufe seine *voraussichtlich grösste Ausdehnung*. Demzufolge stiegen im Berichtsjahr auch die Anforderungen an Organisation und Administration für die Ausbildung der Versuchsklassenlehrer, für die Betreuung und Auswertung des Versuchs in pädagogischer und technischer Hinsicht durch zuständige Sachbearbeiter, für die wissenschaftlichen Begleituntersuchungen und die finanziellen Abwicklungen auf ein Höchstmass.

So waren in den Frühlingsferien 1971 *drei Kurse zur Einführung* der neu am Versuch sich beteiligenden Lehrer in die audio-visuelle Methode und das Lehrprogramm Bonjour Line erforderlich. Während des Sommersemesters liefen nebeneinander zehn Französischkurse zur *Förderung der persönlichen Kenntnisse und der Sprechfertigkeit der Versuchsklassenlehrer*. Sechs fanden im Herbst 1971 ihren Abschluss, vier werden noch bis in den Frühsommer 1972 hinein dauern. Zur pädagogischen Betreuung und Auswertung des Versuchs waren *vier Sachbearbeiter*, je ein Sekundarlehrer und eine Primarlehrerin vollamtlich, zwei Gymnasiallehrer nebenamtlich einzusetzen. Für die vom Institut für Arbeitspsychologie der ETH und vom Pädagogischen Institut der Universität begonnenen wissenschaftlichen Begleituntersuchungen wurde im Frühling 1971 noch das Institut für angewandte Psychologie in Zürich mit einem ausgewählten Arbeitsteam beigezogen.

Im Berichtsjahr sollten vor allem in folgenden Fragen weitere Abklärungen erzielt werden:

- Einbau des Französischunterrichts in die Stundentafel der Mittelstufe
- Einführung des Lesens
- Ausarbeitung eines Lehrplans
- Ausbildung der Lehrer
- Schaffung eines Anschlusslehrmittels für Sekundar- und Realschule

Einbau des Französischunterrichts in die Stundentafel

Seit dem Beginn des Versuchs erhielten die am Französischunterricht beteiligten Primarklassen wöchentlich 4 halbstündige Lektionen im Rahmen der für die obligatorischen Fächer gesetzlich festgelegten Unterrichtszeit. Um die vorgeschriebene wöchentliche Gesamtstunden-

zahl nicht überschreiten zu müssen, wurden die Lehrer ermächtigt, die für den Französischunterricht erforderlichen zwei Stunden in andern Fächern, ausgenommen in Sprache und Rechnen, einzusparen. Im Verlauf des Versuchs zeigte sich jedoch bei vielen Lehrern das Bedürfnis nach einer auch im Interesse gleicher Bildungsmöglichkeiten für alle Schüler liegenden Vereinheitlichung des Abtausches. Auf den Antrag der Kommission für den Französischunterricht an Primarklassen beschloss der Erziehungsrat, die Zahl der Abtauschmöglichkeiten zu beschränken und vom Schuljahr 1971/72 an im Hinblick auf eine allfällige allgemeine Einführung des Französischunterrichts an der Primarschule mit den folgenden *drei Varianten Erfahrungen zu sammeln*:

1. Reduktion des Unterrichts in biblischer Geschichte/Sittenlehre um eine auf eine Wochenstunde und des Fachs Schreiben um eine auf null Wochenstunden.
Schreiben bleibt jedoch als Unterrichtsgegenstand bestehen und ist im Rahmen der übrigen Fächer gemäss den Vorschriften des Lehrplans zu pflegen.
2. Reduktion des Unterrichtes in biblischer Geschichte/Sittenlehre um eine auf eine Wochenstunde und Aufhebung der Klassenteilung in Sprache oder Rechnen während einer Wochenstunde.
3. Reduktion des Fachs Schreiben um eine auf null Wochenstunden und Aufhebung der Klassenteilung in Sprache oder Rechnen während einer Wochenstunde. Schreiben ist auch bei dieser Lösung als Unterrichtsgegenstand im Rahmen der übrigen Fächer gemäss den Vorschriften des Lehrplans zu pflegen.

Die Varianten können jährlich oder halbjährlich gewechselt werden. Wird Variante 1 gewählt, so ist auch im Fach Französisch, neben Sprache und Rechnen, Unterricht in Halbklassen gestattet.

Bei Anwendung von Variante 2 oder 3 muss in der 5. Klasse der Handarbeitsunterricht der Mädchen von wöchentlich sechs auf fünf Stunden reduziert werden.

Die vom Erziehungsrat beschlossene Regelung lässt deutlich die Absicht erkennen, den *allfälligen Einbau des Französischunterrichts in die Primarschule im Rahmen der geltenden gesetzlichen Höchststundenzahlen, unter Wahrung des Anspruchs der Muttersprache und ohne wesentliche Änderung des Gesamtaufbaus der Stundentafel zu vollziehen*.

Einführung des Lesens

Die seit 1968 gemachten Erfahrungen lösten die Vermutung aus, dass an unserer Mittelstufe mit dem Lesen früher begonnen werden könnte, als dies vom Lehrprogramm im allgemeinen vorgesehen ist. Um den Sachverhalt durch einen Versuch abzuklären, wurden acht auf die *Lektionen 1 bis 8 von Bonjour Line abgestimmte Leseblätter* geschaffen. Nach ihrer Überprüfung im Centre de Recherche et d'Etude pour la Diffusion du Français (CREDIF) konnten sie für den Versuch freigegeben werden. Im Juni 1971 wurden die Lehrer der 6. Klasse in einem halbtägigen Kurs über Zweck und Durchführung des Versuchs orientiert und hierauf in die Leseblätter und deren Verwendung im Unterricht eingeführt. Anschliessend begannen die 6. Versuchsklassen, nach zwei Jahren Französischunterricht, mit dem Lesen. Im September wurde der Versuch auf die 5. Klassen ausgedehnt, die erst während $5/4$ Jahren Französischunterricht erhalten hatten.

Als Ergebnis erwartet man neben den Feststellungen über den *Unterrichtserfolg* Auskünfte über den Einfluss des Lesens auf das Interesse am Unterricht, das Verständnis der Sprache, die Spontaneität des mündlichen Ausdrucks und die Aussprache.

Die Erfahrungen des ersten halben Jahres bewogen die Versuchsleitung, Leseblätter zu zwei bis zehn weiteren Lektionen in Auftrag zu geben.

Ausarbeitung eines Lehrplans

Im Hinblick auf die allfällige allgemeine Einführung des Französischunterrichts an der Primarschule hat die Erziehungsrätliche Kommission mit der Ausarbeitung eines Lehrplans begonnen. Als *Grundlage dient ihr ein Diskussionsentwurf*, der den Französischlehrplan in den Rahmen der allgemeinen Bestimmungen des geltenden Lehrplans für die Primarschule fügt, eine Zusammenstellung möglicher Lehrplaninhalte und Unterrichtsziele sowie Vorschläge hinsichtlich des Stoffes, der Arbeitsmittel, des Lehr- und Lernmaterials und des Unterrichtsablaufes enthält.

Aufgabe der Kommission wird es sein, aufgrund der Versuchsergebnisse und vergleichender Studien den Lehrplan so zu gestalten, dass der *Schwerpunkt auf einer Unterrichtsweise* liegt, welche sich auf die *natürliche Aktivität des Schülers* stützt, die *alterstypischen Eigenarten* berücksichtigt, sich so weit als möglich nach Inhalt und Wortschatz an den sich *weitenden Erlebnisbereich der Kinder* anlehnt und

die *Bereitschaft zum Gespräch mit Menschen anderer Zunge* fördert. Besondere Ausführungen dürften unentbehrlich sein hinsichtlich der für den Unterricht an den anschliessenden Stufen zu leistenden Vorarbeit, des Einsatzes, der Bedeutung und der Anwendung des Schriftbildes und damit des Lesens, der grammatischen Erscheinungen, der schriftlichen Übungen, der Verwendung der technischen Medien und der herkömmlichen Lehr- und Lernmittel. Im allgemeinen wäre darauf zu achten, dass nicht durch unnötige Verfrühungen und unzweckmässige Kuppelungen von Schwierigkeiten Arbeit und Zielsetzung beeinträchtigt werden.

Schaffung eines Anschlusslehrmittels

Schon in den Anfängen des Versuchs bestand die Absicht, spätestens auf den Frühling 1972 für die Weiterführung des Französischunterrichts mit den aus den Versuchsklassen in die Oberstufe übertretenden Schülern ein *auf den Vorleistungen der Primarschule beruhendes eigenes Anschlusslehrmittel mit je einem Teil für die Real- und Sekundarschule* zu schaffen. Die Erfahrungen beim Übertritt der an der ersten Versuchsphase (1968—1970) beteiligten Primarschüler bestätigten eindrücklich die Unerlässlichkeit dieses Vorhabens. Im Herbst 1970 konnte ein von der Lehrmittelkommission des Erziehungsrates eingesetzter, aus zwei Romanisten und je drei Real- und Sekundarlehrern bestehender Arbeitsausschuss als *Verfasserteam* mit der Ausarbeitung des Lehrmittels beginnen, die sich in der Folge im Kontakt mit der Zentralstelle für Fremdsprachenunterricht der Erziehungsdirektorenkonferenz abwickelte. Gegen Ende des Berichtsjahres war als sicher anzunehmen, dass beim Übertritt der Schüler aus den 59 Klassen der zweiten Versuchsreihe im Frühling 1972 die für die I. Klassen der Real- und Sekundarschule bestimmten Teile zur Verfügung stehen würden. Daraufhin begannen die Vorarbeiten für die Einführung der zur Übernahme dieser Schüler in Betracht stehenden Lehrer.

Es handelt sich bei dem neuen Lehrmittel um ein breit angelegtes, die *modernen Methoden und Unterrichtshilfen mitzuberückichtigendes*, für alle drei Klassen der Real- und Sekundarschule konzipiertes Werk. Das Verfasserteam ist der Auffassung, dass sich der für die Sekundarschule bestimmte Teil auch an den Gymnasien — mindestens während der Probezeit — gebrauchen liesse, was schon im Hinblick auf die Mutationen am Ende dieser Frist ein grosser Vorteil

wäre. Die allfällige Verwendung des Anschlusslehrmittels in den übrigen an der Primarschule einen Französischversuch durchführenden Kantonen dürfte für die vorgesehene Evaluation und die damit verbundene Weiterentwicklung des Werkes aufgrund der Erfahrungen von allgemeinem Interesse sein.

Ausbildung der Lehrer

Hinsichtlich der Ausbildung der Lehrer stellten sich im Berichtsjahr die folgenden Fragen:

1. Welche Verbesserungen sind bei den während des Versuchs noch erforderlichen Kursen möglich?
2. Wie wäre im Hinblick auf eine allfällige allgemeine Einführung des Französischunterrichts an der Primarschule die ordentliche Lehrerbildung zu ergänzen?
3. Welche Übergangsregelung müsste für die schon im Amte stehenden, aber für die Erteilung des Französischunterrichts noch nicht vollständig ausgebildeten Lehrer getroffen werden?

Verschiedene *Wünsche und Anregungen der Versuchsklassenlehrer* liessen sich bei der Konzipierung und in der Durchführung neuer Didaktik- und Sprachkurse bereits mit Erfolg verwirklichen, so eine für den Unterricht — insbesondere in der Phase der Exploitation — wertvolle Verknüpfung der sprachlichen Ausbildung mit den didaktischen Erfordernissen. Durch die Auswertung neuer Erfahrungen dürften 1972 noch weitere Verbesserungen möglich werden.

Zur Ausarbeitung eines Vorschlags betreffend die Ausbildung der Primarlehrer für die Erteilung des Französischunterrichts

- a) als Bestandteil der ordentlichen Lehrerbildung,
- b) als Übergangsregelung für die schon im Amte stehenden Lehrer

müsste eine breitere Beurteilungs- und Mitarbeiterbasis gesucht werden, als die Kommission für den Französischunterricht an den Primarklassen allein sie bieten könnte. Nach deren Auffassung sollte zu diesem Zwecke eine *besondere Kommission* eingesetzt werden, die aus Vertretern des Oberseminars, der Real- und Sekundarlehrerausbildung, Romanisten, Fachleuten der Curriculumforschung und mit dem Französischunterricht an der Primarschule vertrauten Personen zu bilden wäre. Der Erziehungsrat folgte einem entsprechenden Antrag, indem er mit Beschluss vom 21. Dezember 1971 die Schaffung einer solchen Kommission anordnete.

Der Versuch hat in allen bisherigen Phasen deutlich gezeigt, dass ge-

nügende Sprechfertigkeit, die Fähigkeit zur Konversation und die souveräne Beherrschung der didaktischen Mittel unerlässliche Voraussetzungen für die Erteilung eines erspriesslichen Französischunterrichts auf der Mittelstufe sind. Der *persönlichen sprachlichen und didaktischen Ausbildung* kommt somit *entscheidende Bedeutung* zu. Dementsprechend dürfte von der allgemeinen Einführung des Französischunterrichts an der Primarschule auch eine tiefgreifende und weittragende Auswirkung auf die Lehrerbildung zu erwarten sein.

Wissenschaftliche Begleituntersuchungen

In den wissenschaftlichen Begleituntersuchungen werden die *Leistungen im Verstehen und Sprechen* der französischen Sprache periodisch nach je 3/4 Jahren mit speziellen, der audio-visuellen Methode nach dem Lehrprogramm Bonjour Line angepassten *Tests* gemessen. Die zuständigen Fachleute haben aus jeder Versuchsphase eine Anzahl Klassen ausgewählt, in denen diese Messungen vorgenommen werden. Bis heute gelangten sechs Tests zur Anwendung. Test 1, 2 und 3 (Lautunterscheidung, Verständnis der gesprochenen Sprache, Aktives Sprechen) bezogen sich auf die Lektionen 1—6, Test 4 und 5 (Verständnis der gesprochenen Sprache, Aktives Sprechen) auf die Lektionen 1—12, Test 6 (Aktives Sprechen) auf die Lektionen 1—20 von Bonjour Line.

Die *wissenschaftliche Auswertung dieser Untersuchungen* erfordert eine grosse Zahl von Mitarbeitern und beansprucht viel Zeit. In einem ersten Bericht wurden anfangs 1971 als vorläufige Zwischenmeldung die Resultate der Tests 1, 2 und 3 mit den Schülern der im Herbst 1968 in den Versuch eingetretenen 5. Klassen mitgeteilt. Sie zeugten von einem guten Start. In allen getesteten Klassen vermochten auch die schwächsten Schüler vom Anfangsunterricht, mindestens im Bereich des Verständnisses der gesprochenen Sprache, zu profitieren. Die Schlusserwertung der in den Versuchsphasen 1968—1970 und 1969—1972 durchgeführten Untersuchungen (Test 1—6) dürfte bis Ende 1972 vorliegen.

Rück- und Ausblick

In einem abschliessenden allgemeinen Rückblick auf das Jahr 1971 darf festgestellt werden, dass das *Interesse* von Schulbehörden, Eltern, Lehrern und Schülern am Französischunterricht der Primarschule fortbesteht, die *Erfahrungen* weiterhin *positiv* sind und die *interkan-*

tonalen Kontakte sich verstärkt haben. Die schon im Vorjahr aufgrund der Versuchsergebnisse vertretene Auffassung, die audiovisuelle Methode gestatte auf der Mittelstufe einen, auch als Unterbau für die Anschlussstufe tauglichen, sinnvollen Französischunterricht, dem alle Schüler zu folgen vermögen, wurde durch die seitherigen Erfahrungen bestätigt und damit die *übliche Annahme widerlegt*, dass ein früherer Beginn des Französischunterrichts zwangsläufig mit einer entsprechenden Vorverlegung des Übertritts in eine nach Fähigkeiten und Leistungen der Schüler aufgeteilten Oberstufe zu verknüpfen sei. Diese Erkenntnis wird bei der Koordination der schweizerischen Schulverhältnisse in der Diskussion der Anschluss- und Übertrittsprobleme und der Lehrerbildung nicht ausser acht gelassen werden können. Nach der Auswertung der vorliegenden und bis Ende des Schuljahres 1971/72 noch eintreffenden Ergebnisse dürfte es möglich sein, dem Erziehungsrat in einem *Schlussbericht* mitzuteilen, unter welchen Voraussetzungen der Französischunterricht an der Primarschule allgemein eingeführt werden könnte.

Überprüfung des Rechenunterrichtes

Wie schon aus dem letzten Jahresbericht zu erfahren war, befasste sich die Pädagogische Arbeitsstelle im Auftrag des Erziehungsrates seit dem Sommer 1970 mit der Überprüfung des Rechenunterrichtes der Primarschule im Hinblick auf die moderne Mathematik und unter Berücksichtigung von gleichlaufenden Bestrebungen in andern Kantonen. Das dafür vom Erziehungsrat aufgestellte Programm, zu dessen Ausführung ein aus Frl. S. Janett, Herrn A. Denzler und Herrn Dr. P. Wolfer gebildetes Arbeitsteam beigezogen wurde, umfasste die Umgestaltung des Rechenlehrplans für die 1.—6. Klasse, die Ausarbeitung detaillierter Stoffpläne, die Aufstellung einer Disposition der Versuchslehrmittel für die 1.—6. Klasse, die Schaffung je eines solchen Lehrmittels vorerst für die 1. und 2. Klasse im Einvernehmen mit der kant. Lehrmittelkommission und unter Beizug international anerkannter Fachleute, die Erstellung eines Programms für eine erste Reihe von Versuchen mit den neuen Lehrmitteln der 1. und 2. Klasse. Bis Jahresende waren die Arbeiten so weit gediehen, dass für 1972 die Begutachtung der Stoffpläne, die Ausführung der Versuchslehrmittel

für die 1.—3. Klasse im Entwurf, Vorschläge für die Ausbildung der Lehrer in moderner Mathematik und die Vorbereitung einer Anzahl von Lehrern auf die für 1972/73 geplante Versuchsreihe mit den neuen Lehrmitteln an ihren ersten Klassen in Aussicht genommen werden konnten.

Zur Begutachtung der Stoffpläne setzte die Pädagogische Arbeitsstelle im Frühling 1971 eine Kommission ein, der ein Hochschullehrer, *Prof. Dr. W. Känzig*, ETH, ein Lernpsychologe, *Dr. E. Hengartner*, St. Gallen, zwei Mittelstufenlehrer als Lehrplanspezialisten, *K. Schaub* und *A. Zeitz*, sowie eine Primarlehrerin an der Unterstufe, *Frau M. Amschwand*, angehörten. Es war vorgesehen, nach Abschluss der Verhandlungen mit dem Antrag an den Erziehungsrat zu gelangen, die vorgelegten Stoffpläne zu genehmigen, die Verfasser für die darauf fussenden Lehrmittel zu ernennen, sowie eine Erziehungsrätliche Kommission zu bilden und ihr die Aufgabe zu übertragen, den auf das Frühjahr 1972 mit 10 Klassen in Aussicht genommenen Versuch zu leiten und zu überwachen.

Im Laufe der Beratungen zeigte sich jedoch die Möglichkeit, die weiteren Schritte gemeinsam mit dem *Kanton St. Gallen* zu unternehmen, der sich ebenfalls zu Versuchen mit der modernen Mathematik nach einem mit dem zürcherischen grundsätzlich übereinstimmenden Organisationsplan anschickte. Die Kommission erblickte in der *gemeinsamen Fortsetzung des Projektes*, die allerdings eine Erweiterung und eine Neuordnung der zuständigen Gremien erforderte, eine vorteilhafte Lösung. In Zusammenarbeit mit der durch Dr. E. Hengartner vertretenen St. Galler-Kommission wurden Zusammensetzung und Tätigkeit der neu zu bildenden Gremien

- gemeinsame Mathematikkommission der Kantone St. Gallen und Zürich
- Subkommissionen der Unter- und Mittelstufe
- Evaluationsgruppe

umrissen und ein Plan für die Fortsetzung des Projektes entwickelt, der auf den *Beginn des Schuljahres 1972/73 einen Vorversuch mit insgesamt 10 ersten Klassen aus beiden Kantonen* vorsah.

Die Pädagogische Arbeitsstelle schloss sich den Intentionen der Kommission an. Mit einer Eingabe vom 20. September 1971 beantragte sie dem Erziehungsrat, das Projekt der Überprüfung und angestrebten Neuordnung des Rechenunterrichts der Primarschule vom Wintersemester 1971/72 an gemeinsam mit dem Kanton St. Gallen durch die neuen Gremien weiterzuverfolgen.

Turnunterricht III. Stufe

Die Erfahrungen von zahlreichen Volksschullehrern sowie von Turnlehrern ergeben, dass der *Aufbau von Turnlektionen mit Hilfe der offiziellen Turnschulen* nicht nur sehr viel Zeit erfordert, sondern auch ein Wissen und Können voraussetzt, über das die wenigsten Lehrkräfte verfügen. In dieser Tatsache ist einer der Gründe zu suchen, weshalb der Turnunterricht an der Volksschule häufig zu wünschen übrig lässt. Am Real- und Oberschullehrerseminar musste wiederholt festgestellt werden, dass Kandidaten falsche, überflüssige oder gar gefährliche Übungsprogramme mit Hilfe von Turnschulen zusammengestellt haben. Für die *Gestaltung des Mädchenturnens* z. B. werden in mühsamer Arbeit Musikstücke ausgewählt, die oft bei der Durchführung der Lektionen rhythmisch oder melodisch in keiner Weise zu genügen vermögen. Ähnliche Feststellungen können auch bei Lehrern, die bereits im Amte stehen, gemacht werden. Nach Absolvierung eines Turnkurses werden häufig ausgezeichnete Stunden erteilt, jedoch sind es nur so viele, wie im vorangehenden Kurs aufgeschrieben und geübt worden sind. Nach kurzer Zeit sinkt das *Niveau des Unterrichts* wieder.

Zusammenfassend kann ausgesagt werden, dass die Lehrerschaft wohl bestrebt ist, einen guten Turnunterricht zu erteilen, ihr jedoch *geeignete Präparationsgrundlagen* fehlen. Eine Lösung, diesem Umstand abzuhelpen, besteht darin, den Lehrern systematisch geordnete *Übungsthemen* abzugeben.

Eine Turnlektion gliedert sich in Vorbereitungs-, Schulungs- und Leistungsteil. Nachstehend soll zur Erläuterung ein Übungsthema zum Schulungsteil kurz dargestellt werden:

Im Verlaufe des Turnunterrichts auf der Oberstufe bilden *Stützsprünge* wiederholt Bestandteil der Körperschulung. Dem Lehrer muss gezeigt werden, wie dieses Thema, über 3 Jahre verteilt und nach Schwierigkeitsgraden gegliedert, durch entsprechende Übungen in den Unterricht einzubauen ist. Zum Thema Stützsprünge gehört u. a. das Erlernen von Flanke, Hocke, Grätsche und Wende. Aus *physiologischen Gründen* darf ein Thema jedoch nicht zu lange, d. h. nicht über 3—4 Lektionen hinaus, beibehalten werden. Dem Lehrer sind deshalb eine grosse Zahl weiterer Möglichkeiten zu bieten, welche zur vorangegangenen Körperschulung eine *sinnvolle Ergänzung* bedeuten. Nach Lektionen, in denen die Stützsprünge geübt worden sind, sollten z. B. Hangübungen an den Ringen oder am Reck folgen. Auch diese Übun-

gen haben ihrerseits wiederum eine systematisch aufgebaute Folge zu bilden, die sich — selbstverständlich wieder im Wechsel mit anderen Themen — ebenfalls über 3 Jahre erstreckt. Stehen dem Lehrer eine *grössere Zahl thematisch geordneter, numerierter Übungsreihen* zur Verfügung, wird der Turnunterricht den heute vielfach beobachteten Improvisations- und Zufallscharakter verlieren. Der Schüler wird einer *systematisch* aufgebauten Körperschulung teilhaftig werden; ferner wird vermieden, dass Leistungsübungen angesetzt werden, für die im vorangegangenen Unterricht keine entsprechenden Voraussetzungen geschaffen worden sind. Das Mädchenturnen erfährt eine *zusätzliche Verbesserung* dadurch, dass dem Lehrer für die Übungsteile der einzelnen Themen die entsprechende *Begleitmusik* auf Tonband zur Verfügung gestellt wird.

Die Ausarbeitung von zahlreichen Themen wird den Lehrer bei weitem nicht von allen Vorbereitungsarbeiten befreien. Er muss die Übungen (z. B. Einführung der Grätsche) über einige Stunden verteilen, diese durch Bereitstellen der Geräte organisieren und stets auf die allseitige Schulung des Körpers, d. h. auf einen *sinnvollen Wechsel der Themen* bedacht sein.

Walter Baumann, Turnlehrer an der Lehramtsschule Winterthur und Lehrbeauftragter am Real- und Oberschullehrerseminar, hat ca. 200 Themen für den Turnunterricht der Oberstufe, umfassend den Vorbereitungs-, Schulungs- und Leistungsteil der Turnlektionen, ausgearbeitet. Für seine sehr verdienstvolle Arbeit sei ihm auch an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen.

Neugestaltung des Handarbeitsunterrichtes an der Oberstufe

Während der Werkunterricht als *methodisches Prinzip für die Eigen-tätigkeit* der Schüler ganz allgemein eintritt, besitzt der Werk- oder Handarbeitsunterricht als Unterrichtsfach seine besonderen Ziele und entsprechende erzieherische Möglichkeiten. Wie in allen andern Fachgebieten muss der Schüler methodisch-systematisch mit dem Arbeitsgang vertraut gemacht werden. Dies geschieht im Hobel- und Metallunterricht durch Vorzeigen und Erläutern der einzelnen Teilschritte; der Schüler führt sie hernach aus und gewinnt unter Beobachtung und Mithilfe des Lehrers die *notwendigen Fertigkeiten*. Die Erziehung des

Arbeitscharakters — Aufmerksamkeit, Genauigkeit, Ausdauer bis zum guten Ende des Werkes, Gründlichkeit — ist ein besonders wertvolles Ziel des Handarbeitsunterrichtes.

Jahrelange Erfahrungen bestätigen, dass der Handarbeitsunterricht im Rahmen der ihm bis heute gesteckten Ziele seine Aufgaben in anerkennenswerter Weise erfüllt. Es kann jedoch nicht übersehen werden, dass trotzdem in verschiedenen Belangen eine *Reformbedürftigkeit* besteht. Das Vorlageprogramm beschränkt sich auf eine bestimmte Anzahl streng umrissener Modelle. Es gilt zu überprüfen, ob nicht einige davon durch zeitgemässere ersetzt werden sollten. Mit der *Überarbeitung des Stoffprogramms* allein werden die Probleme, die sich dem Handarbeitsunterricht stellen, jedoch nicht gelöst sein. Der Schüler lernt wohl hobeln, sägen, feilen, schleifen, nageln und führt die vom Lehrer vorgezeigten Arbeitsschritte mit mehr oder weniger Geschicklichkeit aus; das *Werkverstehen*, das *planende Denken* und das *schöpferische Gestalten* hingegen werden nur am Rande oder gar nicht in den Unterricht einbezogen. Der Lehrer vollzieht die meisten Überlegungen im voraus selbst. Der Schüler befindet sich in der Rolle des Nachahmenden, seine geistige Aktivität wird kaum beansprucht. Die Ergebnisse des Unterrichts, die Gegenstände, sind sich denn auch alle zum Verwechseln ähnlich.

Trotz dieser Nachteile ist der Handarbeitsunterricht, wie er heute gepflegt wird, nicht etwa völlig auszuschalten. Für die Schulung der Werktechniken und der manuellen Fertigkeiten bleibt er nach wie vor von wesentlicher Bedeutung. Das Ziel des Handarbeitsunterrichtes sollte jedoch künftig nicht mehr allein in der Herstellung einer Anzahl von Modellen erblickt werden, sondern darin bestehen, den Schüler zu befähigen, mit *einfachen Mitteln selbständig handwerklich und gestalterisch tätig* zu sein.

In verdankenswerter Weise beurlaubte der Erziehungsrat auf Antrag der Pädagogischen Arbeitsstelle zwei Reallehrer, *E. Baumann und P. Nell*, für die Dauer eines Vierteljahres. Sie begannen vorerst nach neuen Möglichkeiten für den Unterricht in *Hobelarbeiten* zu suchen und diese zu erproben. Dabei strebten sie nach einer Methode, die sich am treffendsten mit dem Begriff *Werken* umschreiben lässt. Der wesentliche Unterschied zum traditionellen Unterricht besteht in der *vermehrten geistigen Aktivierung* des Schülers. Dieser hat mit Hilfe des Lehrers zu überlegen, wie der Gegenstand hergestellt werden muss, damit er seine Funktionen möglichst gut zu erfüllen vermag. Gleichzeitig gilt es herauszufinden, wie trotz der praktischen Erfor-

dernisse die «gute Form» verwirklicht werden kann. Hierauf hat der Schüler die einzelnen Arbeitsgänge festzulegen, Skizzen und Pläne zu zeichnen, Materiallisten zu erstellen. Im Werken werden Arbeiten ausgeführt, die — wie im bisherigen Unterricht — praktische Bedürfnisse zu erfüllen vermögen: ein Büchergestell, ein Fleischbrett für die Küche, eine Tischlampe u. a. Ferner finden sich auch Gegenstände im Programm, denen keine rationellen Aufgaben zugeordnet sind, wie z. B. die Herstellung von Spielsachen oder von Schmuckgegenständen. Am besten lässt sich die Arbeitsweise im Werken durch die *Erläuterung eines Beispiels* veranschaulichen. Nachstehend wird der Arbeitsgang zur Anfertigung eines Fleischbrettes kurz beschrieben:

- jeder Schüler entwickelt in selbständiger Arbeit mehrere mögliche Formen. Aus der Vielfalt der Skizzen wählt er die ihm am geeignetsten erscheinende aus.
- Die Vorschläge werden im Klassenverband hinsichtlich ihrer Formgestaltung diskutiert; der Lehrer bespricht mit den Schülern vor allem die Funktionen, die der Gegenstand zu erfüllen hat. Nach Vornahme allfälliger Korrekturen folgen Skizzen für die Griffform, die Safrinne und Saftmulde des Brettes.
- Hierauf wird eine Vorlage gezeichnet, in der sowohl die praktischen Erfordernisse, als auch die «gute Form» Berücksichtigung finden.
- Aufgrund der Faustskizze stellt der Schüler eine Formschablone her, mit deren Hilfe der Gegenstand angefertigt wird.

Die manuellen Fertigkeiten sowie die Arbeitstechniken, die sich der Schüler im Handfertigkeitsunterricht und im Werken erworben hat, bilden wertvolle Voraussetzungen, um mit verschiedenen Materialien in freier Weise gestalterisch arbeiten zu können. Dabei ist die praktische Brauchbarkeit des Geschaffenen nicht von Bedeutung, sondern viel mehr die *schöpferische Arbeit des Schülers*, bei der ihm Gelegenheit geboten wird, originell, ideenreich und phantasievoll tätig zu sein. Der *erfolgreiche* Verlauf mehrerer Versuche berechtigt zur Fortsetzung der begonnenen Neugestaltung des Handarbeitsunterrichtes.

Der «Pädagogische Teil» im Schulblatt des Kantons Zürich

Auch im Berichtsjahr wurde die seit 1969 eingeführte periodische Publikation eines «Pädagogischen Teils» im Schulblatt des Kantons fortgesetzt. Die Redaktion lag in Händen einer erziehungsrätlichen Kommission (Präsident: Prof. Dr. K. Widmer), während alle redaktionell-administrativen Belange von der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums besorgt wurden.

1971 erschienen insgesamt 4 Nummern, die sich ausnahmslos mit aktuellen Schulproblemen befassten. So ergriff in der ersten Nummer (Januar 1971) der neue Direktor des Oberseminars, *Prof. Dr. H. Gehrig*, die Gelegenheit, um über das Projekt «*Bildungsbedürfnisse des Volksschullehrer*» (BIVO-Projekt) zu orientieren, wobei es ihm namentlich darauf ankam, die Bedeutung der am Pädagogischen Institut der Universität Zürich angelaufenen Bedürfnisanalyse, in die ein Teil der Lehrerschaft mittels einer Befragung einbezogen wurde, näher zu umreißen und sie in Zusammenhang mit dem *Gesamtprojekt Lehrerbildung* zu stellen.

In der gleichen Nummer unternahm es ein weiterer Mitarbeiter, *U. Isenegger*, den «*Beitrag der Curriculumforschung für die Reform der Lehrerbildung*» darzustellen. Zweifellos trugen die informativen, wenn auch kurzgefassten Ausführungen beider Autoren dazu bei, die Lehrerschaft davon zu überzeugen, dass «die im Projekt ‚Bildungsbedürfnisse der Volksschullehrer‘ angewandten Verfahren geeignet sind, einen wesentlichen Beitrag zu leisten, um in der Lehrerbildung die Lücke zwischen *Theorie und Praxis* zu schliessen» — eine seit langem erhobene Forderung an unsere Lehrerbildungsanstalten.

In der nächsten Nummer, die bereits im Februar folgte, unterzog sich *Hch. Spörri*, Mitarbeiter an der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums, der Aufgabe, Lehrerschaft und Behörden ausführlich über den «*Versuch mit Französischunterricht an der Mittelstufe der Primarschule im Kanton Zürich*» zu informieren.

Damit wurde einem Wunsch entsprochen, der von Lehrerschaft und Behörden verschiedentlich an die Pädagogische Arbeitsstelle herangetragen worden war. Gleichzeitig erwies sich einmal mehr, wie ausserordentlich wichtig es ist, die Öffentlichkeit auch über *im Gang befindliche Schulversuche* regelmässig *ins Bild zu setzen*, selbst auf die Gefahr hin, dass nur Zwischenergebnisse aus der Erprobungsphase vorliegen, deren Publikation jedoch nie als Präjudizierung allfälliger

späterer Beschlüsse der Behörden aufzufassen ist, sondern lediglich einem legitimen *Informationsbedürfnis* weiter, an den Vorgängen unserer Schule interessierter Kreise entgegenkommt.

Im Rahmen der Lehrerfortbildung des Pestalozzianums hielt *Frau Professor Dr. L. Schenk-Danzinger* einen Vortrag zum Thema «*Grenzen und Möglichkeiten der vorschulischen Erziehung*», der vor allem auch bei den Kindergärtnerinnen ein lebhaftes Echo auslöste. Begreiflicherweise häuften sich nach der stark besuchten Veranstaltung die Anfragen, ob der Vortrag nicht in gedruckter Form einem weiteren Kreis von Interessenten zugänglich gemacht werden könnte. Gerne ergriff die Redaktionskommission die Gelegenheit, den Vortrag von Frau Prof. Schenk-Danzinger in der Mai-Nummer des Pädagogischen Teils zu veröffentlichen.

Wie Prof. Dr. K. Widner in seiner Einführung darlegte, ist die *Forderung nach vorschulischer Erziehung* längst nicht mehr nur Gegenstand wissenschaftlicher Diskussionen und praktischer Modellversuche, sondern zu einem schulpolitischen Politikum ersten Ranges aufgerückt. Zur Verschärfung der Situation trägt der Umstand bei, dass im deutschen Sprachbereich in bezug auf die Vorschulerziehung *zwei Richtungen* einander gegenüberstehen, die sich namentlich an der Frage des Frühlesens erhitzen. Nun ist aber gerade diese Frage wissenschaftlich noch keineswegs endgültig geklärt; anstelle eines extremen Standpunktes nimmt Frau Prof. Dr. Schenk-Danzinger eine *gemässigte Haltung* ein, die geeignet ist, eine Annäherung der divergierenden Auffassungen herbeizuführen. Die Tatsache, dass die betreffende Nummer des Schulblattes nach kurzer Zeit restlos vergriffen war, mag erhellen, wie sehr der «Pädagogische Teil» auf dem richtigen Kurs ist, wenn er sich zum Ziel setzt, ein Forum für aktuelle pädagogische Fragen zu sein.

Auch in der letzten Nummer des Jahrgangs 1971 — im Oktober — kam der «Pädagogische Teil» dieser Tendenz entgegen. Diesmal lautete das Thema «*Lehrerbildung*» und fusste auf einem Vortrag, den Prof. Dr. K. Frey an der Schulsynode gehalten hatte. Von den gewiss unorthodoxen Ausführungen Prof. Freys über ein von ihm konzipiertes «*Modell der Lehrerbildung*» ging eine geradezu elektrisierende Wirkung aus. Um den Befürwortern und Gegnern für die rasch in Gang gekommene Auseinandersetzung zuverlässige Unterlagen in die Hand zu geben, wurden die Thesen Prof. Freys im «Pädagogischen Teil» abgedruckt.